

Predigt für Ostern (12.04.20)

Liebe Gemeindeglieder!

Der Ostergottesdienst kommt aus der St. Moritz Kirche Oberdiebach. Der Predigt liegt folgender Text aus 1. Korinther 15,12-20 zugrunde:

Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferweckt ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; dann sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

„Du, Mama, was passiert mit dem Uropa, jetzt, wo er tot ist?“ fragt der Sechsjährige seine Mutter. „Ich will nicht, dass der auf dem Friedhof in der kalten Erde liegt!“ „Ach, mein Kleiner“, sagt die Mutter. „Das da auf dem Friedhof, das ist bloß der tote Körper. Aber die Seele vom Opa, die ist jetzt im Himmel.“ Klingt gut. Das ist 'ne Antwort, mit der ein Kind was anfangen kann. Sie leugnet nicht die Wirklichkeit des Todes. Aber sie findet sozusagen ein Schlupfloch, durch das seine Grausamkeit abgemildert wird: Der Tod betrifft nicht den ganzen Menschen. Die Seele lebt weiter.

Der Apostel Paulus wäre allerdings mit dieser Auskunft nicht zufrieden gewesen. Für ihn war ganz wichtig: Auferstehung der Toten, wie wir sie im Glaubensbekenntnis bekennen, ist etwas grundlegend anderes als ein Weiterleben der Seele. Der Gedanke, dass der Mensch eine unsterbliche Seele hat, die sich nach dem Tod aus dem Körper löst und in den Himmel kommt, ist nicht biblisch. Das hat sich aus der griechischen Philosophie ins Christentum eingeschlichen und bis heute hartnäckig gehalten. Zugegeben: Dieser Gedanke ist geschmeidiger und leichter zu vermitteln, als dass Menschen vom Tod auferstehen. Der christliche Glaube sieht den Tod viel nüchterner und realistischer als andere Religionen: Der Mensch muss sterben. Und wenn er tot ist, ist er tot. Der einzige, der das ändern kann, ist Gott. Das ewige Leben ist keine automatische Fortsetzung des irdischen Lebens. Um den Menschen aus dem Tod in ein neues Dasein zu rufen, muss Gott noch mal ran als Schöpfer.

Nicht erst heute ist das schwer rüberzubringen. Schon Paulus hatte da seine liebe Mühe. „Auferstehung der Toten?! Das ist Blödsinn!“ sagten die Leute in Korinth. Paulus erwidert darauf – wir haben es eben gehört: „Liebe Leute, die Auferstehung Jesu ist das Herzstück des christlichen Glaubens. Wenn Ihr das heraus reißt, bietet der gesamte Glaube an Jesus Christus keinen Halt mehr. Wenn Jesus nicht auferweckt ist, dann war Sein Tod am Kreuz umsonst.“ Eine fehlgeschlagene Rettungsaktion, bei der der Retter selbst auf der Strecke geblieben ist - wie ein Bergarbeiter, der seine verschütteten Kumpel bergen will und dabei selbst drauf geht. Ein Toter mehr, aber kein Mensch gerettet. Entscheidend ist doch, dass Er wieder hoch kommt – mit den Geretteten. Ohne dieses Ereignis am Ostermorgen hätte der Tod den Sieg davon getragen. Kern unseres Glaubens ist aber gerade die Hoffnung, dass nichts bleiben muss wie es ist. Dass es nicht ewig so weiter geht mit den Schweinereien, die Menschen tagtäglich mit dem Tod im Bunde veranstalten, mit dem

Leid, das Menschen durchmachen, mit Kriegen, Corona, Not und Tod. Kern unseres Glaubens ist die Hoffnung, dass Gott am Ende alles neu macht. Jesus ist sozusagen der „Prototyp“ des neuen Menschen, den Gott aus dem Tod auferweckt. An Ihm wird sichtbar, was auf uns wartet und worauf wir hoffen dürfen. Dabei ist es Paulus wichtig zu sagen: Jesus war wirklich tot. Dieses Schicksal bleibt uns nicht erspart. Wer an Jesus glaubt, braucht sich nichts vorzumachen: Der Tod gehört zu unserer Existenz, und wir brauchen seinen Schrecken nicht wegzureden, indem wir sagen, unsere Seele lebt weiter. Christen können und sollen den Tod als Feind des Lebens ernst nehmen, und damit allen nah sein, die Angst vor ihm haben. Wenn der Tod den Menschen erlösen würde, dann hätte Jesus nicht sterben müssen. Dann wäre der Tod sozusagen die Brücke, die zu Gott führt. Er wäre der Auftakt zum eigentlichen Leben und damit ein Freund des Menschen. Mal angenommen, das wäre so. Dann gäbe es keinen vernünftigen Grund, Leben zu schützen und zu bewahren. Dann bräuchten wir keine Rettungsdienste, keine Ärzte, keine Krankenhäuser. Dann wäre der aktuelle Shutdown Quatsch, weil wir uns ja eigentlich auf unseren Tod freuen müssten. Man bräuchte dann vor Corona keine Angst zu haben, sondern müsste glatt noch dankbar dafür sein. Wenn man das mal so klar ausspricht, merkt man, wie pervers dieser Gedanke ist... Nein, liebe Gemeinde, der Tod ist nicht der Freund des Menschen.

Wenn jemand schwer krank ist und dann stirbt, dann sagen wir oft: „Das war eine Erlösung.“ Ich kann das total nachvollziehen. Mir ist aber wichtig dazu zu sagen: Erlösung ist nach dem Verständnis unseres Glaubens mehr als das Ende einer Krankheit durch den Eintritt des Todes. Es ist nicht der Tod, der uns erlöst. Sondern der, der über Tod und Leben Herr ist: Unser Gott. Und dieser Gott will, dass wir leben. Darum hat Er sich in Jesus selbst dem Tod ausgesetzt, und hat damit den Tod überwunden. Kennen Sie den Unterschied zwischen Jesus und einem Selbstmordattentäter? Der Selbstmordattentäter gibt sein Leben, um andere mit in den Tod zu reißen. Jesus gab Sein Leben, um andere aus dem Tod zu reißen.

So wichtig es Paulus war zu sagen, dass Jesus wirklich tot war, so wichtig ist es ihm nun zu sagen, dass Jesus wirklich lebt. Diese Lebendigkeit ist nicht auf das Geistige oder Seelische verkürzt. Der Auferstandene ist der Gekreuzigte. Nicht nur ein Teil von ihm. Jesus lebt. Nicht nur Seine Seele. Und auch nicht nur Seine Lehre. Christlicher Glaube ist der Glaube, dass Gott Menschen von den Toten auferweckt und alles neu macht. So wie Gott am Anfang alles mit Seinem „Es werde“ ins Leben gerufen hat, so wird Er uns am Ende mit Seinem Wort aus dem Tod herausschrei. Gegen diesen Ruf der Liebe ist der Tod machtlos. Das hat die Geschichte Jesu gezeigt. Ich wünsche uns die Kraft, unseren Kindern davon weiter zu erzählen, auch wenn das keine leichte Kost ist.

Natürlich kommen dann sofort ganz viele Fragen: Wie soll das gehen? Wie werden wir aussehen als Auferstandene? Ein paar Verse nach unserem Predigttext bringt Paulus ein sehr schönes Bild. Er vergleicht das Verhältnis zwischen irdischem Körper und dem Körper nach der Auferweckung mit dem Verhältnis zwischen einem Samenkorn und der Pflanze, die daraus entsteht. Ob das Samenkorn sich je ein Bild davon machen kann, wie es später mal aussieht als Pflanze? Oder ob die Raupe eine Ahnung hat von der Schönheit des Schmetterlings, der sie mal sein wird? Äußerlich ist da überhaupt keine Ähnlichkeit, weder zwischen Samenkorn und Pflanze, noch zwischen Raupe und Schmetterling. Aber es ist dasselbe Erbmaterial, dasselbe Wesen. Von Gott geschaffen, jetzt wie dann. Ich glaube, wir müssen nicht alles wissen. Wie das mit der Auferstehung sein wird, ist zweitrangig. Entscheidend ist, dass wir das Vertrauen in Gott haben, dass Er Jesus vom Tod auferweckt hat und dass Er uns um seinetwillen ebenfalls nicht dem Tod überlässt, sondern neu macht. Uns. Nicht nur unsere Seele. Amen.